
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.49022

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Angaben über Leben und Persönlichkeit sowie die Familie Ruaults, sondern auch, von einigen Abbildungen abgesehen, eine Rechenschaft über Zustand und Überlieferung des der Ausgabe zugrundeliegenden Manuskripts. Außerdem haben die zahlreichen Anmerkungen zum Text eher populären denn wissenschaftlichen Charakter. Während z. B. der in unmißverständlichem Zusammenhang auftauchende Name Brienne durch volle Namensnennung des bekannten Prinzipalministers »erklärt« wird, fehlt bei Anspielungen auf Flugschriften usw. oft jeder weiterführende Hinweis. Durch den völligen Verzicht auf Literatur- und Quellenangaben bleibt es allein dem Leser überlassen, die Mitteilungen Ruaults auf ihre Zuverlässigkeit zu überprüfen. Schließlich vermißt man ein Register, das zumindest für die Orts- und Personennamen wenig Schwierigkeiten gemacht hätte.

Das alles muß nun jeder einzelne Benutzer der Quelle selbst leisten. Doch besitzen wir in den Briefen Ruaults ein unschätzbares Zeitdokument, das vor gleichwertigen Quellen wie etwa der »Correspondance secrète... de 1777 à 1792« (éd. LESCURE, Paris 1866) oder den noch immer größtenteils unedierten Tagebüchern des Pariser Buchhändlers S. P. HARDY (1764–89) den seltenen Vorzug hat, die für die Historie fast magische Grenze des Jahres 1789 bis zur Zeit des Direktoriums zu überschreiten.

Rolf REICHARDT, Mainz

Marcelle ADLER-BRESSE, Sieyes et le monde allemande, Paris et Lille 1977 (Librairie Honoré Champion), 8°, 2 Bände (Bd. 1 m. 310 S., Bd. 2 m. 655 S.).

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich die historische Forschung an verschiedenen Orten von neuem mit den seit Jahrzehnten vernachlässigten Deutschen, die offenkundige Sympathien für die revolutionären Vorgänge in Frankreich nach 1789 bezeugten oder sogar aktiv an ihnen teilnahmen. Gemeinhin werden sie als »Deutsche Jakobiner« bezeichnet, doch sind nur wenige von ihnen als wirkliche Jakobiner anzusehen. Die Motivierung der heutigen Forschung geht nicht auf anstehende Jahrhundertmanifestationen zurück, sie bezieht sich auf unterschiedlich zu wertende Impulse; doch soll an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden.

Die Verfasserin, langjährige Leiterin der »Bibliothèque de documentation internationale contemporaine« in Paris, jetzt in Nanterre, wird vielen deutschen Forschern mit ihrer unwandelbaren Hilfsbereitschaft in dankbarer Erinnerung sein. Jetzt hat sie eine größere, über lange Zeit vorbereitete Veröffentlichung aus dem genannten und von ihr vorzüglich beherrschten Forschungsbereich vorgelegt. Leider liegt von der zweibändigen »thèse d'Etat« (ein Band Text, ein Band Dokumentation) nur ein in begrenzter Zahl vervielfältigtes maschinenschriftliches Exemplar vor. Es braucht nicht näher gesagt zu werden, daß eine Drucklegung wünschenswert wäre, um die interessante und anregende Arbeit einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Obwohl auch dieses Werk

die vielfältige Problematik des Themas »Die Deutschen und die französische Revolution« noch längst nicht voll ausschöpft, stellt es dennoch wertvolles und bislang unbeachtetes Material der Forschung zur Verfügung. Übrigens stellt die Verfasserin selber eine weitere Veröffentlichung im Rahmen des Themas auf der Grundlage eines weiten, heute wohl als endgültig verloren zu betrachtenden Materials (Archive in Berlin und in Breslau) in Aussicht und zwar eine Monographie über Konrad Engelbert Oelsner.

Bislang haben unseres Wissens nur wenige das Thema der deutschen Jakobiner aus zeitgenössischer französischer Sicht angeschlagen. Diese Arbeit will dazu beitragen, indem sie das Verhältnis von Sieyes zu Deutschland und zu den deutschen Revolutionären behandelt. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Mission von Sieyes nach Berlin in den Jahren 1798-1799, also zu dem Zeitpunkt der Vorbereitung einer neuen europäischen Koalition gegen die junge französische Republik. Es handelt sich im wesentlichen um einen neuen Beitrag zur Geschichte der internationalen Beziehungen, mehr der Geheimdiplomatie wie auch der revolutionären und antirevolutionären Bewegungen in Deutschland. Leider tritt in der Darstellung die nähere Behandlung der Aufnahme des Gedankengutes von Sieyes im deutschen Raum ziemlich zurück.

Sieyes ging im Frühjahr 1798 in diplomatischer Mission nach Berlin. Über mehrere Jahre war es um den plötzlich Berühmten still geworden, während der turbulenten Vorgänge in Frankreich war er nur furchtsam vorsichtiger Beobachter, jetzt aber scheinbar wieder im Kommen. Die Auflösung der Koalition in Folge des preußischen Sonderfriedens in Basel war wesentlich sein Werk gewesen; die Friedensschlüsse mit Holland und mit Spanien gingen auf ihn zurück. Die Sicherheit der Republik war sein Anliegen. Er wünschte sein diplomatisches Werk durch ungewöhnlichen Erfolg zu bekrönen: den Anschluß Preußens an eine neue Koalition verhindern und seinen Bund mit Frankreich bewerkstelligen, so lautete die selbstgestellte Aufgabe. Ein von der französischen Diplomatie seit längerer Zeit fruchtlos verfolgtes hohes Ziel! Die Mission war von dem geheimen Wunsche mitbestimmt, sich für geraume Zeit aus Frankreich zu entfernen, um im gegebenen Moment eben ruhmbedeckt leichter an die Macht zu kommen.

Die deutsche Welt besaß magische Anziehungskraft, aus ihr waren bewundernde, schmeichelnde Sympathien entgegengekommen, nicht nur von den deutschen Schlachtenbummlern am Rande der Revolution; der unbefriedigt Geltungssüchtige war ihrer ebenso bedürftig wie empfänglich. Sieyes war nämlich in Deutschland nicht ohne Einfluß auf eine intellektuelle, mit den revolutionären Gedanken sympathisierende Elite, auch auf freimaurerische Zirkel – davon hätte man von der Verfasserin gern mehr gehört. Hier galt der Prophet, so schien es, mehr als im eigenen Vaterland. Eine der markantesten Erscheinungen des revolutionären Frankreich, der Apostel des *Tiers Etat* ging also in diplomatischer Mission nach Deutschland – nach Preußen, in das neutrale, aber doch konservativ gesonnene Berlin.

Nur rein diplomatische Mission? Der französische Doktrinär verfolgte zur selben Zeit Pläne revolutionärer Unterminierung Deutschlands, dazu zweifellos

ermutigt von ihm bewundernden deutschen Republikanern. Um das Nachbarvolk von der feudal-monarchischen Herrschaft zu befreien oder mit dem Ziel der Sicherung der französischen Mutterrepublik durch Schaffung gleichgesinnter gefügiger deutscher Tochterrepubliken? Vielleicht beides, zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust. Die Verfasserin verweilt länger bei der Darstellung der inneren Lage Deutschlands: die monarchischen Regime scheinen ihr durch revolutionäre Bewegungen gefährdet gewesen zu sein, an verschiedenen Orten wurden Vorbereitungen zur Schaffung einer deutschen Republik oder besser gesagt von Satellitenrepubliken getroffen. Die deutschen und ebenso die französischen Historiker haben von diesen Bewegungen stets nur am Rande ihrer Darstellungen Notiz genommen, sie möglicherweise sogar verharmlost. Diesem Umstand werden jetzt neue Fakten hinzugefügt. Bei maßvoller Wägung der angeführten Belege scheint uns aber die Bedeutung der sicherlich in Deutschland vorhandenen Gährung überschätzt. War die Lage der deutschen Fürsten wirklich so bedenklich, erwarteten deren Truppen nur das Signal des allgemeinen Aufstandes, um gemeinsame Sache zu machen? War die Organisation der deutschen Republikaner soweit vorangeschritten, der Boden vorbereitet, um die Macht zu ergreifen? Vielleicht im Gefolge siegreicher Armeen des republikanischen Frankreich und dann in der Form eingesetzter Kollaborationsregierungen, so wie sie sich zu allen Zeiten finden. Das französische Direktorium zog es doch in Deutschland im Gegenteil und im Unterschied zum Verhalten in anderen Ländern vor, mit den Machthabern am Platze zu verhandeln, deren Existenz nicht in Frage zu stellen. Geringe Einschätzung von Revolutionsaussichten in Deutschland?

In einer für Frankreich zweifellos ernsten Lage schien Sieyes bereit, mit allen Mitteln die Bildung eines Ringes der Gegner um Frankreich zu verhindern. Ein aus realpolitischen Erwägungen geschlossener Bund mit Preußen konnte ihn sprengen, Revolution in Deutschland Erleichterung von dem Druck auf Frankreich schaffen. Der bekannterweise mit Komplotten in Deutschland spielende revolutionäre Doktrinär, als »Königsmörder« Inkarnation des Bösen mußte bei den antirevolutionären führenden Schichten dunkle Komplexe hervorrufen und heillosen Schrecken einflößen: ein gefährlicher Mann! Vertrauenswürdig? Wirklich gefährlich?

Zur Verfolgung seiner zweideutigen Pläne verfügte Sieyes über unterschiedlich qualifizierte Helfer. Das Direktorium hatte ihn, wie berichtet wird, nicht gerade glänzend ausgestattet, wohl Ausdruck geringen Vertrauens in diese Mission; übrigens waren die Beziehungen zwischen Sieyes und Talleyrand in jeder Hinsicht nicht die besten. Doch besaß der neue Missionschef in der Person des kundigen Otto einen ausgezeichneten Gehilfen, der opportunistisch gesonnen allen Regimen in seiner Art loyal diente. Andere Mitarbeiter waren es offensichtlich weniger, denn diese Veröffentlichung fußt weitgehend auf bislang unbeachteten Korrespondenzen (Bd. 2), die von dieser Seite der preußischen Regierung in die Hände gespielt wurden. Schließlich die freiwilligen, – von welcher Seite finanzierten? – Mitarbeiter, Schürer einer Revolution in Deutschland, in Preußen.

Der Empfang, der dem unerbetenen Botschafter, einem abtrünnigen Priester

in Berlin von seiten der offiziellen Stellen bereitet wurde, war bei Wahrung der Form eisig. Nur aus subalternen Kreisen kamen Interesse, gelegentlich sogar Sympathiekundgebungen. Die öffentliche Meinung der unteren Klassen schien, der Berichterstattung für Paris zufolge, Frankreich nicht ungewogen. Die Mission des Agenten Oelsner, der unter Ausnutzung von Unruhen in seiner schlesischen Heimat für den revolutionären Umsturz wirken sollte, scheiterte bereits in den Anfängen und kompromittierte den Gesandten – Auftraggeber in Berlin vollends. Die vorgewarnte preußische Polizei bereitete dem unerwünschten Treiben ein rasches Ende. Nach kaum einem halben Jahre bezeugte der auf seiner Mission isolierte und von einer feindlichen Welt beargwöhnte, nicht gerade auf Rosen gebettete Vertreter des neuen Frankreich merklich Anzeichen doch wieder nach Hause zu gehen, . . . um dort wieder eine Rolle zu spielen. Die Wahl in das Direktorium gab nach einem Dreivierteljahr den Anlaß, ehrenvoll den Platz kurzer Tätigkeit zu verlassen. War für Frankreich ein diplomatischer Erfolg errungen?

Folgen wir der Darstellung der Verfasserin und ihrer Deutung. Sieyes glaubte anfangs den bislang eine preußische Neutralitätspolitik verfolgenden Minister Haugwitz für weitergehende Zusammenarbeit mit Frankreich geneigt zu finden. Eine arge Enttäuschung, die Beziehungen waren von Beginn der Mission an gespannt, verschlechterten sich rasch und sogar soweit, daß Haugwitz offensichtlich für den Anschluß Preußens an die sich bildende Koalition eintrat. Die Entscheidung über das weitere Verhalten Preußens, also sein Bund mit der Republik lag aber bei dem König. Der Meinung der Verfasserin, wonach Friedrich Wilhelm III. ausgesprochen antifranzösisch gesonnen gewesen sei, können wir nicht folgen. Einem revolutionären Frankreich konnte er natürlich nicht gerade Sympathien entgegenbringen, sonst hat er aber und zu allen Zeiten seines Lebens bewiesen, daß ihm beschränkter Nationalismus fremd war; Haß- und Rachegeleüste, wie sie später nach 1813 und 1815 in Preußen laut wurden, hat er verworfen, solche Einstellung lag seiner einfachen und lauterer Natur fern und wurde verurteilt. Die Verfasserin glaubt in der Haltung des Königs gegenüber Sieyes einen Wandel von eisiger Reserve zu freundlicher Aufgeschlossenheit verzeichnen zu können und führt ihn auf dessen diplomatisches Talent zurück. Wir meinen eher, daß Friedrich Wilhelm wie stets nach und nach die ihm eigene Schüchternheit überwand, möglicherweise sogar auf Grund der Feststellung, daß der Mann, dem ein so übler Ruf voranging, doch Wertschätzung verdiente; der Doktrinär und zumal der revolutionäre mußte ihm seiner Natur nach fremd bleiben. Aber weiter noch: der Wandel der Einstellung des Königs wird geradezu als Folge von Einflußnahme auf dessen politische Einstellung gedeutet. Der Entschlußunfreudige wurde nämlich in seiner Politik schwankend und begann sich mit dem Gedanken des Bundes mit Frankreich zu befreunden. Warum? Die Verfasserin meint, daß es Sieyes gelungen durch große Versprechen, bedeutender als von seiten der Koalition, den König geneigt zu machen, auf die Seite des damals auf allen Kriegsschauplätzen geschlagenen Frankreich zu ziehen. Etwas fremdartig mutet der Versuch an, zum Wohle Frankreichs dem erhofften preußischen Partner ein restauriertes Polen unter einem preußischen Prinzen (Louis

Ferdinand) anzubieten. Für Preußen hätte dies unausweichlich den Konflikt mit den beiden anderen Teilungsstaaten, Österreich und Rußland, bedeutet, und zusätzlich wäre man ja genötigt gewesen, die eben erst bei den letzten Teilungen erworbene, zwar unverdauliche Beute wieder herauszugeben. Noch abenteuerlicher aber mutet das Mittel an, über die Thronkandidatur eines preußischen Prinzen (Braunschweig oder wohl eher der jüngere Prinz Heinrich, Bruder des Königs) in einer restaurierten französischen Monarchie, immerhin einer konstitutionellen, Preußen eng an Frankreich zu binden, ja vielleicht mittels dieser neuen protestantischen Dynastie sogar Englands Wohlmeinen zu gewinnen. Wir können nicht umhin, ohne solche Geheimverhandlungen nun in das Reich der Fabel zu verweisen, sie als einen Verzweiflungsakt anzusehen, um den Ring der sich bildenden Koalition zu sprengen oder als Ausdruck von diplomatischem Dilettantismus zu werten. Die freundliche Verabschiedung von Sieyes durch den König, die Gewährung eines besonderen Geleits für den nach Paris zurückreisenden Gesandten, jetzt einflußreichen Direktors, erscheinen keine überzeugende Beweise geheimen Zugeständnisses, kühner Hoffnungen auf einen Hohenzollernthron an der Seine. Sollte der sonst so vorsichtige, nüchterne und doch Frankreich »hassende« König bereit gewesen sein, auf solch abenteuerliches Vorhaben einzugehen? Eher, und so unsere Meinung, war man wohl froh, den ungebetenen Gast auf anständige Art wieder loszuwerden, wünschte aber eine Wiederholung des kürzlich erfolgten Rastatter Gesandtenmordes auf preußischem Boden zu verhindern.

Sieyes war, als er nach Berlin ging, um die Sicherheit Frankreichs besorgt. Die mit linker Hand betriebene Revolutionierung in Deutschland, in Preußen scheiterte kläglich in ihren Anfängen. Nur Folge von Mangel an Organisation, richtigen Kontakten, durch die Wachsamkeit der Machthaber, wie die Verfasserin meint. Waren Deutschland, Preußen zur Revolution nach französischem Muster reif? – Der energischer betriebene Versuch, Preußen über vorgegaukelte Pläne aus der bisherigen Neutralität herauszubringen und für alle Zeiten auf die französische Seite zu ziehen, mißlang ebenfalls. Preußen verharrte in seiner Neutralität. Nach der Auffassung der Verfasserin wenigstens ein der Mission anzurechnender Erfolg. Auch hier vermögen wir ihr nicht zu folgen. Wenn Preußen in einer zweifellos für Frankreich vorteilhaften Neutralität verharrte, so war dies Ausdruck der Friedensliebe seines Königs, dem eine Schiedsrichterrolle in dem großen Konflikt fern lag. In den großen Zügen teilen wir die Auffassung der früheren Historiker. Die Republik verdankte die Rettung ihren siegreichen Armeen!

Politischer Doktrinär zu der ihm gegebenen Stunde gingen dem *homme de Tiers Etat* die für einen bedeutenden Staatsmann erforderlichen Fähigkeiten ab. Wenig später, bald nach der Rückkehr nach Frankreich scheiterte die ersehnte innenpolitische Laufbahn noch fataler als das Berliner außenpolitische Manöver. Er endete in zwar vergoldetem politischem Nichts. Das Bild von Sieyes war bekanntlich schon bei seinen Zeitgenossen umstritten; die diesem neu hinzugefügten Züge dürften es trotz wohlmeinender Versuche der Verfasserin nicht erheblich verschönen.

Karl HAMMER, Paris